

Geschichte der vereinigten Lande Cleve und Mark, bis zur Vereinigung mit Jülich und Berg. Teil 2

Geschichte Adolfs des ersten, Herzogs von Cleve, und vierzehnten Grafen von der Mark.

Unter der vorigen Regierung waren nach dem Aussterben des Cleveschen Grafenstamms die Grafschaften Cleve und Mark schon vereinigt worden, welches sie seit dieser Zeit auch beständig geblieben sind. Unter der Regierung dieses Adolfs, des ältesten Sohnes des vorhergehenden Grafen Adolfs von der Mark und von Cleve, der seinem Vater am 4. September 1394 in der Regierung beider Länder folgte, wurde die bisherige Grafschaft Cleve vom Kaiser zu einem Herzogtum erhoben. Und Adolf dadurch der erste in der Reihe der Cleveschen Herzöge, der durch seine Weisheit und sein Kriegsglück, sich den Beinamen des «Klugen und Siegreichen» erwarb. Seine Regierung fällt in die Zeiten der Kaiser Ruprecht aus dem Pfälzischen Hause, und Sigismund. Adolfs erste Regenten Handlung war, dass er dem Cleveschen Lande am 4. September 1394 seine hergebrachten Freiheiten bestätigte. Er hielt sich eine Zeitlang am Brabantischen Hofe bei Johanna, der Witwe Wenzels auf, und machte sich daselbst sehr beliebt. Wie er von da zu seinem Vater zurückkehrte, bekam er das Gebiet von Aspel nebst mehr anderen Einkünften.

Die ersten Hilfsvölker führte er Wilhelm, Herzog von Jülich und Geldern zu. Hierauf zog er im Jahre 1395 mit Theodor, Grafen von Katzenellbogen, Statthalter des Herzogtums Luxemburg, und seinem Bruder Gerhard gegen den Grafen von St. Pauls, und bändigte dessen Übermut. Am 7ten Juni 1397 geriet er in Krieg wegen des Kaiserswerther Zolls, der für 2,400 Goldgulden verpfändet, und seiner Mutter von ihrem Vater Wilhelm von Berg zur Mitgabe gegeben, und jetzt seinem Bruder Theodorich angewiesen, aber verweigert worden war. Denn da jener mit Hilfe Reinolds, Herzog von Geldern und Jülich, Johannes von Heinsberg, Simons von Salm, und anderer Grafen und Dynasten in Clever Hamm einrückte, ging ihnen Adolf, von seinem Bruder Theodorich, Friedrich von Meurs, und dessen drei Brüdern, dem Herrn von Alpen und mehreren andern unterstützt, mit einer auserlesenen Mannschaft entgegen und es kam zu einem Gefecht, welchem seine Mutter Margaretha, Wilhelms Schwester, vom Schwanenturm zusah. In diesem würden die Clever haben weichen müssen, wenn ihnen nicht noch zu rechter Zeit die Weseler zu Hilfe gekommen wären, wodurch er am siebenten Junius einen glänzenden Sieg erfocht. Zwei Fürsten, Wilhelm Herzog von Berg, der Anstifter des Krieges, und Reinold der Bruder Wilhelms, Herzog von Geldern und Jülich, vier Grafen, und sechshundert Edelleute wurden gefangen, zweitausend Pferde, und eine ungeheure Beute fielen ihm in die Hände, die er öffentlich verkaufen liess. Die Fahnen seiner Feinde wurden in der Kirche zu Cleve aufgehängt. Die Folgen dieses Sieges waren für ihn beträchtlich. Herzog Wilhelm von Berg musste dem Zoll zu Kaiserswerth entsagen, allen Untertanen Adolfs die schon von Kaiser Wenzel ihnen bestätigte Zollfreiheit auf dem Rhein und der Ruhr zugestehen, und Sinzig und Remagen abtreten. Vom Herzog Reinold von Geldern erhielt er die Stadt Emmerich, nebst den anliegenden Inseln, und die Gebiete von Limars und Hetter. Von Johann von Heinsberg die Pfandschaft von Gennapp, die er durch seine Gemahlin Margaretha erworben hatte. Von Simon von Salm, Ravenstein nebst 4,000 Schützen. Und auch die übrigen mussten ihm grosse Geldsummen bezahlen. Dieser Sieg verschaffte ihm also nicht nur einen grossen Ruhm, sondern auch eine Vergrößerung seiner Macht.

Zur Einsicht dieses ganzen Streites ist zu bemerken, dass Kaiser Adolf von Nassau im Jahr 1293 dem Erzbischof von Köln Siegfried von Westerburg die Zölln von Kaiserswerth und Bonn auf 15 Jahre für 27,500 Mark verpfändet hat. Doch unter der Bedingung, dass er zu Berke keinen Zoll mehr fordern sollte, und dass Johann Grafen von Spanheim für die Abkaufung 2,000 Mark sogleich gezahlt sind. Kaiser Albrecht von Österreich hat im Jahre 1298 dem Erzbischof Wiegbold von Holten eben diese Präfectur auf Lebenszeit für 8,000 Mark verliehen. Dessen Sohn Kaiser Friedrich hat im Jahre 1312 dem Erzbischof Heinrich von Virneburg versprochen, dass mit Gerhard von Jülich, ohne die Zurückgabe der Burg Kaiserswerth, Markdüren und Sinzig, nicht unterhandeln, und sie ihm verpfänden wolle. Doch hat Ruprecht von der Pfalz, Schwiegervater Wilhelms von Berg im Jahr 1368 sie für 57,500 Gulden verpfändet, welches Kaiser Karl IV. im Jahr 1370 betätigt hat. Weswegen Wilhelm von Berg, dem Grafen Engelbert von der Mark, der seiner Tochter Margaretha, die mit Philipp von Falkenstein vermählt worden, aus den Einkünften desselben 24,000 Gulden zur Aussteuer gegeben hatte, kein Recht an Kaiserswerth zugestehen wollte. Im Jahr 1399 vermählte sich Graf Adolf von Cleve mit Agnese, der Tochter des Pfalzgrafen Ruprechts, nachherigen Kaisers, mit welcher er die Hälfte von Kaiserswerth statt 25,598½ Gulden zur Mitgabe, und für eben soviel Gulden die andere Hälfte verpfändet erhielt, wie Adolf und

Wilhelm, die Söhne Wilhelms von Berg im Jahre 1399 gestehen. Sie haben sich aber die übrigen 8,000 Gulden selbst vorbehalten, und deshalb auch eine Zeitlang von jedem Fass Wein eine Mark von Tours bekamen, sie aber nachher an Johann von Loss, Dynasten von Heinsberg und Lewenberg (**Löwenburg**) verkauften. Im Jahr 1403 hat Kaiser Ruprecht seinem Schwiegersohn Adolf von Cleve diese Pfandschaft um 1,500 Gulden vermehrt, und ihm endlich im Jahre 1405 das ganze Amt mit der Burg, dem Zoll, und allen Einkünften verkauft.

Da Theodorich, Adolfs Bruder, mit seinem Vater, dem Grafen von Waldeck und der Stadt Soest gegen Bernhard von Strünkede sich vereinigt hatte, wurde er zum Statthalter von Essen und Marschall von ganz Westfalen erklärt. Er verband sich durch einen schriftlichen Bundesvertrag zu Dortmund mit dem Kölnischen Erzbischof Konrad, dem Mainzischen Erzbischof Ruprecht von Berg, dem Paderbornischen Bischof Balthasar, Landgrafen von Thüringen, und Markgrafen von Meissen, mit Otto von Braunschweig und Hermann von Hessen im Jahre 1393 und 1394. Gereizt durch den Cleveschen Sieg fiel er auch abermals ins Bergische ein, und plünderte Mülheim bei Köln, er belagerte auch die Burg Ewerfeld, oder nach dem ungenannten Cleveschen Geheimschreiber Bickerfeld, ward aber von einem Sächsischen Soldaten mit groben Geschütz verwundet, wovon er am 14ten März 1398 unvermählt starb. Er hinterliess nur einen natürlichen Sohn Theodorich, der zu Wesel 1482 starb. Diesem Theodorich hatte sein Vater Adolf nach dem Tode seines Bruders Engelbert die Grafschaft Mark nebst der Hälfte der Lippeschen Stadt Friedeburg, und jährlichen 2,400 Gulden aus dem Kaiserswerther Zoll angewiesen, welche Rente vorher Philipp von Falkenstein als Mitgabe bei der Vermählung mit Margaretha, der Tochter Engelberts von der Mark gegeben worden, die er an Wilhelm Herzog von Berg im Jahr 1395 verkauft hatte. Welcher nach seiner Gefangennahme in der Cleveschen Schlacht von unserem Adolf zu ihrer Wiederabtretung gezwungen worden ist. Alles dieses kam nach seinem Tode nebst den Gebieten von Dinslaken, Duisburg und Ruhrort, an seinen Bruder, diesen unseren Adolf, der über die Grafschaft Mark Johann von Steck und Hermann von Reck zu Landpflegern setzte. Als aber sein anderer noch lebender Bruder Gerhard im Jahre 1411 von Paris zurückkam, und sich durch List in die Grafschaft Mark einzusetzen wusste, so hat er diesem erst die Burg und Herrschaft Sevenaer, hernach die ganze Erbschaft seines Bruders Theodorich, doch mit Ausnahme der Grafschaft Mark, angewiesen. Mit welchen Anteil sich aber Gerhard nicht beruhigte, sondern sich im Jahre 1412 der Stadt Huissen bemächtigte, und seinem Bruder zu andern Teilungen nötigte, nach welchen im Jahre 1413 Gerhard ausser den Kaiserswerther Renten, und der Pfandschaft von Sinzig und Remagen, die Robert Grafen von Virneburg überlassen war und nach dessen Tode eingelöst wurde. Er erhielt das Süderland, Plettenberg, Schwarzenburg, Lüdenscheid, Neustadt, Breckerfeld, Neurad mit ihren Ämtern, das Altenaische, die Wiblingwerdenschen Renten, Iserlohn, Blankenstein, Hattingen, Werden, Wetter unter der Bedingung erhielt, dass er an Elisabeth von Spanheim, eine Base der Grafen von der Mark, aus dem Kaiserswerther Zoll jährlich 1,000 Gulden zu bezahlen. Er sollte diese Besitzungen auch nicht veräußern, da sie nach seinem Tode wieder an seinen Bruder Adolf und dessen Erben zurück fallen sollten. Als aber unserem Herzog Adolf anfangs eine Tochter geboren wurde, und er von den Ständen beider Grafschaften, jedoch mit Widerspruch der Märkischen, erhalten hatte, dass ihm bei Ermangelung männlicher Erben seine älteste Tochter nachfolgen sollte, und ihm nun auch im Jahr 1419 seinen Sohn Johann geboren wurde, so fing Gerhard im Jahr 1420 einen neuen Streit mit seinem Bruder an, und erhielt dadurch die ganze Grafschaft Mark im Jahre 1421 nach dem Spruch Kaisers Ludwigs.

Doch wir kehren von den Brüdern zu unserem Grafen Adolf zurück. Dieser vermählte sich im Jahre 1399 zum ersten mal mit Agnese einer Tochter Ruprechts, Pfalzgrafen und Herzogs von Bayern, Churfürsten, und nach Wenzels Absetzung im Jahr 1400 zu Köln erwählten Römischen Kaisers. Diese Vermählung geschah zu Heidelberg, vor vielen Fürsten, Grafen, Baronen und Edlen. Und Adolf erschien dabei mit 1500 gleich gekleideten und prächtig geschmückten Rittern zu den Turnieren. Diese Agnese brachte ihm die Hälfte des Kaiserswerther Zolls, (weil ihm die andere Hälfte vorher schon verpfändet war), die von Wilhelm von Berg eingelöst worden, als Mitgabe zu. Aber ihre Ehe war nur von kurzer Dauer, sie starb schon im zweiten Jahr 1401 im Bade, und wurde in der Johanniskirche zu Köln begraben. Hierauf vermählte er sich zum andern mal mit Maria, einer Tochter Johans des unerschrockenen, Herzogs von Burgund, der ihm ausser grossen Summen Geldes auch die Herrschaft Winnenthal als Mitgabe zubrachte. Durch diese doppelte Vermählung Adolfs kam der Clevesche Regentenstamm nicht nur mit dem Kaiserhaus, sondern auch mit dem Königlichen Französischen in Blutsverwandschaft. Seine zweite Ehe mit der Burgundischen Maria war sehr fruchtbar, da ihm seine Gemahlin ausser drei Söhnen, Johann, Adolf, und Engelbert, auch noch sieben Töchter geboren hatte. Weswegen er sie auch zweimal, im Jahre 1420 mit Huissen und Limers, und im Jahre 1425 nach dem Tode seiner Mutter Margaretha von Berg, mit Monreberg beschenkt hat. Seine älteste im Jahr 1416

geborene Tochter Margaretha wurde im Jahre 1424 da sie erst 8 Jahre alt war, mit Ludwig II. den Grossmütigen, Ludwigs I. des Friedfertigen Sohn, Landgrafen von Hessen, verlobt. Und Adolf versprach seiner Tochter ein Heiratsgut von 10,000 Goldgulden seiner eigenen Münze. Weswegen ihn Landgraf Ludwig I. die Stadt Marburg verpfändete, um ihm dadurch die Zurückgabe des Geldes zu sichern, wenn die Heirat ja rückgängig werden sollte. Das erfolgte auch wirklich, und Adolf erhielt sein Geld, Ludwig aber sein Unterpand zurück. Margaretha aber ward mit Wilhelm von Bayern dem Protektor der Baselschen Kirchen-Versammlung, im Jahr 1431 zu Basel vermählt, und gebar ihm zwei Söhne. Nach dessen Tode vermählte sie sich zum andern mal mit Ulrich von Württemberg, starb aber schon zwei Jahre nachher, nachdem sie ihm nur eine Tochter geboren hatte. Seine zweite Tochter Katharina war im Mai 1417 geboren, und wurde mit Arnold Egmund Herzog von Geldern im Jahre 1423 verlobt, die Vermählung aber erst 1430 vollzogen. Sie starb am zehnten Februar, und liegt in der Kartause zu Grave bei Wesel neben ihren Eltern begraben. Johann, der seinen Vater in der Regierung gefolgt ist, ward am 16. Februar 1419 geboren, zur grössten Freude seines Vaters und aller Untertanen. Im ganzen Lande wurden die Glocken geläutet, und ein öffentliches Dankfest gefeiert. Aber diese grosse Freude wurde durch die unerwartete Nachricht von der Ermordung des Vaters der Mutter, durch den damaligen Dauphin und nachherigen Französischen König Karl VII. sehr getrübt. Dieser Johann wurde von seinem Vater im Jahr 1439 zum Herrn von Wienendahl in Flandern ernannt, und erhielt im Jahr 1440 von Philipp von Burgund, auch die Herrschaft Ravenstein, die sein Vater als Lehen bekommen hatte, dazu. Als er in der Folge das ganze Herzogtum Cleve und die Grafschaft Mark erbt, verliet er diese Herrschaften wieder an seinen Bruder Adolf. Elisabeth die dritte Tochter unseres Adolfs, geboren im Jahr 1420, ward mit Heinrich Grafen von Schwarzenburg und Arnstein vermählt, der mit ihr unter andern auch den Münsterschen Bischof Heinrich gezeugt hat. Agnese die vierte Tochter, geboren 1422, heiratete den König Karl von Navarra, und starb nach einer unfruchtbaren Ehe 1479. Helena die fünfte Tochter, geboren 1423, ward mit Heinrich, Herzog von Braunschweig vermählt. Adolf der zweite Sohn unseres Herzogs Adolf, war 1425 geboren. Und sein Vater verliet ihm im Jahre 1444 die Burgen Vredenburg und Bielstein, nachher ward er auch Herr von Ravenstein. Maria die sechste Tochter, geboren am 9. September 1426 ward durch Vermittlung ihres Oheims Philipp von Burgund, mit Karl von Valois, Herzog von Orleans vermählt, und gebar ihm Ludwig den 12ten dieses Namens unter den Königen von Frankreich. Die Hochzeit wurde auf Philipps Kosten gefeiert, der auch 4 Millionen Pfund Gold darauf verwendet hatte, diesen Karl aus der Englischen Gefangenschaft, worin es sich 25 Jahre befunden hatte, wieder zu befreien. Der dritte Sohn Engelbert war 1433 geboren, und starb schon in der ersten Nacht nach seiner Geburt.

Adolf der Vater dieser zahlreichen Nachkommenschaft, ward am 2ten Mai 1417 vom Kaiser Sigismund auf der Baselschen Kirchen-Versammlung zur Würde eines Herzogs des Reichs erhoben, und mit grossen Rechten und Ehrenzeichen beschenkt. Er gab darauf dem Kaiser, den Churfürsten, den übrigen Fürsten, Grafen und Baronen, auch allen Geistlichen und Weltlichen Herren ein kostbares Gastmahl. Arnold Heimrich von Cleve, Dechant von Xanten, erzählt in seinen sechs Sophiologischen Büchern, die sich in der Bibliothek des Xantenschen Kollegiums in der Handschrift befinden, und Philipp von Cleve, dem jüngsten Sohn Johans, und Enkel unseres ersten Herzogs Adolfs von Cleve, im Jahre 1484 zugeeignet sind, dass der Kaiser Sigismund unsern Herzog Adolf bei diesem Feste gefragt habe, wer nach seinem Urteil ein guter Mann sei. Worauf Adolf geantwortet, der sich durch Vernunft zu beherrschen versteht und andere regieren und beraten kann. Ferner, als ihn der Kaiser bei der Tafel nicht so prächtig als andere Fürsten und Grosse gekleidet sah, habe er gefragt: ob es sich für ihn, der aus einem Grafen zum Herzog erhoben worden, nicht ein besseres und kostbareres Kleid schicke? Worauf Adolf erwiderte: wenn ich, oh grosser Kaiser, mein Kleid eher ändere als meine Sitten, so werden die Untertanen nicht den Herzog, sondern den Rock zu ehren anfangen. Und wenn du auf Kleider einen solchen Wert setzen willst, so wirst du leicht eine grosse Menge Herzöge machen können. Adolf pflegte nämlich, als er noch ein Graf war, diese Worte oftmals im Munde zu führen. Die erste und notwendigste Pflicht eines Vorgesetzten schiene ihm dies zu sein, dass er mit seinen Untertanen zu über einstimmigen Sitten und zum gemeinen Besten zu lenken, und sie dabei zu erhalten wisse. Dass er auf Tugend allein einen Wert, auf dieses Flitterwerk aber gar keinen setze, denn wem es an Tugend fehle, der taue nichts, und nichts sei der Tugend vorzuziehen. Von der Gerechtigkeit erklärte er sich so: Er wollte lieber ein gerechter Viehhirte, als ein ungerechter Regent des grössten Königreichs sein, oder den Namen eines gerechten Königs mit Unrecht führen.

Glückliches Land, dessen Fürst so denkt!

Ich komme nun auf die Taten, die unser Herzog Adolf verrichtet hat. Ausser dem glänzenden Siege bei Cleve im Jahr 1397 über Wilhelm Herzog von Berg, dessen bereits vorher gedacht ist, hat er auch im Jahr 1399 die Stadt Soest in Schutz genommen, und den Frieden zwischen seinem Oheim Theodorich

von der Mark, Otto Bischofs von Münster, und Johann Bischof von Paderborn, beide Brüder und Grafen von Hoya, bestätigt. Auch um diese Zeit nach dem Tode seines Bruders Theodorich, die Schutzvogtei über Essen erhalten. So hat er sich sowohl durch den Schutz, den er andern Fürsten in gerechten Kriegen leistete, als durch tapfere Führung seiner eigenen, die er notwendig führen musste, den Beinamen des Siegreichen erworben.

Unter denen, welchen er seinen Schutz gewährte, war auch Wilhelm I. Herzog von Berg, im Jahre 1403 den sein Sohn Adolf auf der Burg Neuburg unnatürlicher Weise gefangen hielt. Diesem verschaffte er mit Hilfe des Paderbornschen Bischofs Wilhelms, eines Bruders dieses Adolfs, die Freiheit wieder.

Im Jahr 1405 hat er mit Wilhelm den Sohn Alberts von Bayern, Grafen von Holland, seines Schwagers, und der Stadt Utrecht, gegen Johann Herkulen Gorkum belagert. Und diese Belagerung bis zur Übergabe der Stadt 22 Wochen lang fortgesetzt.

Im Jahr 1406 hat er für Johann von Bayern, Grafen von Holland, Bischof von Lüttich, Alberts Sohn und Wilhelms Bruder, abermals gegen seine rebellischen Bürger Krieg geführt. Als er in eben diesem Jahr Otto von Hoya, Bischof von Münster den Grafen von Solms zu Steinfurt gefangen hielt, und auch dessen Burg Ottenstein belagerte, rückte unser Graf Adolf zum Entsatz desselben an. Aber sie wurde nachher doch eingenommen, und zum bischöflichen Gebiet geschlagen. In eben diesem Jahre schrieb auch bei der zwiespältigen Papstwahl der neue Papst Gregor XII. an unsern Adolf, er wolle um des Kirchenfriedens halben der Papstwürde entsagen, wenn Benedikt XIII. der Gegenpapst ein gleiches tun würde.

Im Jahr 1410 ging er mit Friedrich von Saerwerden, Erzbischof von Köln, gegen die Gebrüder und den Bischof von Paderborn, Wilhelm von Ravensburg, der sie begünstigte, und brachte diese Zwistigkeit zur Ausgleichung.

Im Jahr 1424 verhalf er Rudolf von Diepholz, gegen Walram Grafen von Meurs, seinen Nebenbuhler, zum Bistum Utrecht, worin er Friedrich von Blankenheim folgte. Und als Otto von Hoya in diesem Jahr starb, unterstützte er wieder Walrams Bruder Heinrich bei der Münsterschen Bischofswahl. Auch wie sein Schwiegervater Johann von Burgund, vom Dauphin ermordet worden, schickte er seinem Schwager Philipp, um diese Ermordung zu rächen, in diesem Jahr gegen den König von Frankreich Hilfe zu.

Unter die Kriege die er zu führen gezwungen war, wird auch die Belagerung der Burg Heinrichs von Strünkede im Jahre 1418 gerechnet, die er doch nach ihrer Einnahme dessen Erben wieder zu Lehen gab.

Hierauf hat er auch Johann, Baron von Ghemen und Bredevoort, der die Erbtöchter Wilhelms von Wevelinghoven geheiratet, und dadurch auch diese Herrlichkeit erhalten hatte, und Adolf, dessen Vasall er wegen Ghemen war, viel Schaden zufügte, wieder zur Ordnung gezwungen. Als er diesen mutigen Held fragte, wie er die Gefangenschaft ertragen würde, soll er, wie Arnold Heimrich in seinen Sophiologischen Büchern schreibt, von ihm die Antwort erhalten haben, mit eben der Mässigung, als wenn er selbst den Herzog Adolf gefangen bekommen hätte. Weil er auch in allen seinen Feldzügen sich der Dienste des tapferen Ritters Johann von Bruchhausen bediente, so verdient hier auch, aus eben dem Heimrich bemerkt zu werden, dass Adolf denselben einstmals gefragt, wer seinem Urteil nach ein tapferer Mann sei? und die Antwort erhalten: «der sowohl vor der Gefahr schnell, als in derselben unerschrocken ist».

Insbesondere hatte unser Adolf mit seinem Bruder Gerhard einen harten Zwist. Dieser, der sich auf den Kölnischen Erzbischof Theodorich von Meurs stützte, widersetzte sich der im Jahre 1418 eingegangenen Vereinigung der Cleveschen und Märkischen Städte. Er schloss mit dem Erzbischof im Jahre 1422 einen Bund, um zu hindern, dass die Töchter, deren Adolf damals erst zwei hatte, dem Vater nicht in den Ländern folgen sollten. Er verkaufte auch dem Erzbischof Kaiserswerth, mit der Burg, dem Zoll, und ganzem Gebiet für 100,000 Goldgulden, wovon die Hälfte bar bezahlt, für die andere Hälfte aber mit des Kölnischen Domkapitels Einwilligung, die Städte Zons, Linne und Oerdingen an Gerhard pfandweise abgetreten wurden.

Dieses brachte unsern Adolf auf, und er überzog seinen Bruder Gerhard, mit welchem es die Duisburger und Hammer hielten, mit Kriege, welchen doch aber Ludwig, Churfürst von der Pfalz, dem es

Kaiser Sigismund aufgetragen, auf die Bedingung wieder beilegte, dass Gerhard gegen die Zurückgabe der Stadt Breckerfeld und des Kirchspiels Dalen in der Grafschaft Mark an Adolf, die Städte Duisburg und Hamm auf 20 Jahre behalten solle. Aber im Jahre 1424 brach der Zwist von neuem aus. Denn Gerhard, der sich auf eben diesen Erzbischof von Köln Theodorich von Meurs verliess, erklärte, dass er den mit seinem Bruder, dem Herzog Adolf eingegangenen Frieden nicht halten wollte, wenn er ihm nicht entweder die ganze Grafschaft Mark, oder die ganze Herrlichkeit Dinslaken, die von seinem Oheim Theodorich im Jahr 1406 auf ihn gekommen wäre, abtreten würde. Da nun Churfürst Ludwig von der Pfalz abermals zum Schiedsrichter verordnet wurde, so tat er im Jahre 1425 für Gerhard den Ausspruch. Hiermit war Adolf nicht zufrieden, und brachte die Sache vor den Papst Martin, der sie dem Bischof von Cambray auftrug, der nun für Adolf sprach. Darüber erneuerte Gerhard im Jahre 1427 in Verbindung mit dem Erzbischof von Köln den Krieg wider Adolf. Nun ward ein anderer Schiedsrichter, und zwar der Herzog Philipp von Burgund verordnet, der zwar beide Parteien zu Gorkum hörte, aber keinen Spruch tat. Im Jahr 1428 klagte Adolf seinen Bruder Gerhard vor dem Erzbischof Theodorich von Köln und dem Bischof Heinrich von Münster, vor Adolf und Robert Herzogen von Berg, und Arnold, Herzog von Geldern, vor Engelbert und Johann Grafen von Nassau, Friedrich, Grafen von Meurs und Saerwerden, Robert, Grafen von Virneburg, Otto, Grafen von Tecklenburg, und Simon, Grafen von der Lippe abermals an. Endlich wurde im Jahr 1435 oder 1437 durch zehn, oder wie einige schreiben, zwanzig Räte des Herzogs Adolfs, seines Bruders Gerhard und des Erzbischofs von Köln, in Gegenwart Johanns, des erst geborenen Sohnes Adolfs, zwischen beiden Brüdern ein dauerhafter Friede zu Stande gebracht. Und wie Gerhard am 14ten September 1461 zu Hamm, wo selbst er ein Observantenkloster gestiftet hatte, ohne rechtmässige Erben gestorben war, kam alles, was er besessen, zugleich mit dem Spiegelschen Hofe zu Köln, wieder an Herzog Johann von Cleve und Grafen von der Mark, den Sohn und Nachfolger Adolfs. Weil Katharina, die Schwester Adolfs und Gerhards bei diesem Streit es mit letzterem gehalten, so verweigerte ihr Adolf eine Zeitlang ihre Apanage. Endlich aber, auf Fürsprache Papst Martins, wies er ihr im Jahre 1421 aus dem Orsowschen und Buderichschen Zoll jährlich 1,500 Gulden, und im Jahre 1426 die Buderichsche Burg zur Wohnung an, wo sie 1459 starb, und neben ihrem Bruder in der Kartause zu Grave beerdigt wurde.

Als im Jahr 1430 mit Herzog Adolf Engelbert von Alpen, und Johann von Aswin nebst noch drei anderen Grossen seines Hofes nach Köln kamen, und in der Hunnenherberge übernachteten, wurden sie in der Nacht von den Bergeschen Edlen Johann Stael, Bernhard Buirick und Johann Pieck überfallen und gefangen. Welche Frechheit den Stadtrat sehr aufbrachte, der, wie die Räuber sich über die Mauern davon gemacht hatten, die Gefangenen drei Jahre in ehrenvoller Verwahrsam in die Stadt behielt, damit sie nicht nötig haben sollten, den Räubern das abgedrungene Versprechen zu halten.

Im Jahre 1432 hat Theodor von Limburg, Herr von Bruch, die Burg Bruch an unsern Herzog Adolf verkauft, und sie wieder zu Lehen von ihm empfangen. Als aber dieser Theodorich schon im folgenden Jahre den Adolf geschworenen Eid der Treue schon nicht mehr hielt, und auch die Kinder Theodorichs von Rechtern, die Kölnische Bürger waren, in dieser Burg festhielt, so belagerte der Kölnische Erzbischof Theodorich von Mörs dieselbe. Aber durch Vermittlung Gerhards von Cleve, Adolfs Bruder, Friedrichs Grafen von Meurs, Goswin Steeks und Wessel von Loe kam es zum Frieden. Die Burg Bruch ward von Adolf an Wilhelm Herzog von Berg verkauft, und dadurch zu einem Bergischen Lehen.

Vorzüglich hat unser Herzog Adolf gegen das Ende seines Lebens den Anfang des Krieges über Soest mit dem Erzbischof von Köln Theodorich von Meurs geleitet, dessen Fortsetzung und Führung er seinem ältesten Sohn Johann überliess. Dieser Krieg ward durch die ungeheuren Steuern veranlasst, die Theodorich von den Untertanen seines Erzstiftes verlangte. Welchem sich aber die Stadt Soest öffentlich widersetzte, ihre alten Freiheiten zu behaupten suchte, und sich in den Schutz unseres Herzog Adolf begab, der sie auch im Jahre 1399 in seinen Schutz nahm. Diese hatten schon 1444 Lust zum Abfall vom Erzbischof, weil sie gegen ihre alten Freiheiten vom Erzbischof Theodorich sehr gedrückt wurde, und weil der Schiedsrichter, Herzog Bernhard von Sachsen und Engern zum Vorteil des Erzbischofs sprach, so viel sie im Jahr 1444 völlig ab. Weil sie aber gegen einen so mächtigen Feind allein zu kriegen viel zu schwach war, so suchte sie nun Hilfe und Beistand bei ihrem Schutzherrn Adolf. Dieser war schon sowohl wegen der Kaiserswerther Renten und des Linnenschen Gebiets, als auch wegen der versuchten Einlösung der Pfandschaften von Nane im Jahr 1414 und Rees im Jahr 1425, die Adolf, weil das Geld nicht zu gehöriger Zeit bezahlt worden, verweigert hatte, und die jetzt abermals versucht, und von Gumbrecht von Nuenar (Neuenahr), dem Gesandten Kaisers Friedrich III., dem Adolf um eben diese Zeit, im Jahr 1444, wegen aller seiner Lande die Huldigung leistete, ihnen eröffnet wurde, dem Erzbischof abgeneigt, weil dieser auch noch die Schutzvogtei über die Abteien Essen und Werden

an sich zu ziehen gesucht hatte. Er übernahm also die Beschützung der Stadt Soest, und kündigte dem Erzbischof Theodorich im Jahre 1444 öffentlich den Krieg an. Weil er aber wegen seiner Schwäche, besonders wegen des Podagras (*Gicht*), den Krieg selbst zu führen nicht im Stande war, so liess er seinen ältesten Sohn Johann, einen Prinzen von 25 Jahren, vom Burgundischen Hofe zurück kommen, und übertrug ihm die Führung desselben. Als dieser nach Soest kam, nahmen ihn die Bürger, die sich vom Erzbischof lossagten, mit Freunden auf, und leisteten ihm die Huldigung. Er machte hierauf in Soest alle zum Kriege nötige Anstalten, und ging davon zu seinem Vater zurück, um im Herzogtum Cleve Truppen anzuwerben, wo er die Klever und Kalkarer ihm vorzüglich ergeben fand.

Im Jahr 1445 klagte unser Herzog Adolf den Erzbischof Theodorich beim Papst Eugenius an. Er brachte es dahin, dass derselbe seines Erzbistums entsetzt, und sein zweiter Sohn Adolf zu seinem Nachfolger ernannt wurde. Als sich aber der Erzbischof dagegen setzte, sprach der Papst dennoch unsern Herzog Adolf mit allen seinen Untertanen vom Gehorsam gegen Theodorich los, und ernannte für sein Gebiet einen besonderen, dem Erzstift Utrecht untergebenen Bischof, der zu Kalkar eine Zeitlang seinen Sitz gehabt hat. Der Erzbischof Theodorich hingegen überredete Gerhard, Adolfs Bruder, dass er ihm Schwarzenburg, Plettenberg, Herschede, Altena, Hörde, Lüdenscheid und Neurad, Burgen, Städte und Gebiete der Grafschaft Mark die ihm von seinem Bruder angewiesen worden, übergab. Welches, da der ungenannte Clevesche Geheimschreiber nichts davon erwähnt, und diese Oerter in der Gewalt der Cleveschen Herzöge geblieben sind, im geheim geschehen, und ohne Wirkung geblieben sein muss. Und so setzte er sich mit seinen Verbündeten, dem Herzog Adolf mutig entgegen, wie unten in Johanns Regierung mit mehreren vorkommen wird. Herzog Adolf übergab nun seinem Prinzen Johann die ganze Führung dieses Krieges, und wies ihm im Jahre 1448 viele Einkünfte aus mehreren Städten, Burgen, Zöllen und Ämtern dazu an. Soweit von unseres Herzog Adolfs Taten. Ich füge nun noch seine Erwerbungen und Vergrößerungen des Cleveschen Gebiets zu dem vorigen hinzu.

- Zu diesen gehörte ausser Soest, wovon eben geredet worden, dass er im Jahr 1406 vom Herzog Reinold von Jülich und Geldern Limars für 10,000 Schützen als Pfandschaft erhalten, sowie von eben demselben im Jahr 1418 die Burg Mutteler und den Reichswald für 16,667 Schützen.
- Die Pfandschaft Sinzig und Remagen erwarb er von Wilhelm Herzog von Berg seinem Oheim, nach dessen Gefangennahme im Jahre 1397, welche dem Grafen Robert von Virneburg im Jahr 1411 zum Unterpand gegeben worden, von welchem sie Adolf von Berg, Wilhelms Sohn im Jahr 1425 wieder zurück gekauft hat.
- Im Jahre 1420 hat der Erzbischof von Köln Theodorich von Meurs mit Beistimmung seines Domkapitels die Burg und Stadt Bercke nebst der Hälfte des Zolls unserem Herzog Adolf verpfändet, der sich gegen diese Bürger so wohlwollend bewies, dass sie sich zu diesem neuen Herrn Glück wünschten.
- Im Jahre 1420 verlobte er mit Arnold Egmund, der seinem verstorbenen Oheim Reinold als Herzog von Jülich und Geldern folgte, seine zweite Tochter Katharina, und erhielt bei dieser Gelegenheit die Urkunde über den ihm schon verpfändeten Reichswald im Jahr 1436 von ihm erneuert, für welches Pfand er ihm schon 6,000 Rheinische Gulden im Jahr vorstreckte. Und auf die Burg und das Gebiet Wachtendonk noch 18,000 Gulden zahlte, auch noch Duiffeln in den Jahren 1445 und 1449 als Pfandschaft erhielt. Von welcher letzteren Pfandschaft noch zu bemerken ist, dass eben dieser Arnold Egmund im Jahr 1432 Duiffeln an Elbert von Alpen, Herrn von Hunnepel für 784 Goldgulden verpfändete, welche er unserem Herzog Adolf im Jahr 1445 nebst dem Lehen der Herrschaft Kalbrak und dem Dorf Löw in der Herrlichkeit Ravenstein, mit der Hoheit über alle diese drei Stücke, der Herrschaft und der Schatzung, für 6,000 Goldgulden mit der Bedingung übergeben, dass damit die Pfandschaft Wachtendonk für 24,000 Goldgulden wieder eingelöst würde. Weil aber Elbert von Alpen, der noch im Besitz der Duiffelnschen Einkünfte war, den zweiten Cleveschen Herzog Johann, Adolfs Sohn, an der Nutzung hinderlich war, so schloss er im Jahr 1460 einen neuen Vertrag mit seinem Schwager, und versprach ihm 1,440 Goldgulden zum Ersatz. Indes aber diese Geldernschen Pfandschaften, nämlich Duiffeln und Wachtendonk, nebst dem Amt, der Stadt und dem Gebiet von Goch, und der Burg Norgenau, hat Karl Herzog von Burgund im Jahr 1473 Johann, dem zweiten Herzog von Cleve, Adolfs Sohn zum Ersatz der Kriegskosten, und für die ihm bewiesene treue Anhänglichkeit, als beständigen Besitz bestätigt. Welche Schenkung die Burgundische Maria, seine Tochter, im Mai 1477, und im Oktober dieses Jahres auch Maximilian von Österreich, nachheriger Kaiser und ihr Gemahl, endlich auch ihr Sohn Philipp, König von Spanien im Jahre 1505 bestätigt haben. Welches auch selbst Kaiser Karl V. nach der Überwindung Herzogs Wilhelms von Cleve, Jülich und Berg im Jahr 1543 bei den Friedensbedingungen nicht widerrufen hat.

- Ausser diesen Stücken von Geldern erwarb Adolf noch mehreres. Die Stadt Emmerich kaufte er im Jahr 1402. Die Wiederauslösung der verpfändeten Städte Xanten und Rees, die sein Vater pfandweise erworben, verweigerte er dem Erzbischof von Köln Theodorich in den Jahren 1424 und 1435, weil er die Gelder nicht zu gehöriger Zeit gezahlt hatte.
- Im Jahre 1433 erhielt er von dem Grafen von der Lippe die Hälfte von Lippstadt. Welcher Besitz seinem ältesten Sohn Johann durch die Grafen Bernhard und Simon von der Lippe im Jahr 1445 vollkommen bestätigt wurde.
- Im Jahr 1463 erhielt er von Johann von Heinsberg die Hälfte von Gennepp für 10,400 Schützen, und kaufte 1441 von Geisbert und Reiner von Brederode die übrigen Rechte, die sie noch daran hatten für 7,000 Gulden.
- Was den Cleveschen Adel betrifft, so hat unser Herzog Adolf im Jahr 1418 dem Ritter Arnold von Hessen die Erzmarschall-Würde des Herzogtums verliehen. Dessen Sohn Otto diese Würde mit seiner Einwilligung auf den Neujahrstag 1446 seinem Enkel Theodor von Wylich übertrug. Wozu Adolfs Enkel, Johann II. der dritte Herzog von Cleve im Jahr 1498 Theodorichs Sohn Adolf noch die Burg Diesfordt und Flüren verlieh. Eben dieser Adolf verlieh die Erzkämmerer-Würde des Herzogtums Cleve den edlen Herrn von Eyle, von welchen sie an die Herren von Huchtenbruch gekommen ist.
- Im Jahre 1438 schenkte er seinem natürlichen Sohn Johann die Burg Clarenbeck, und 1447 überliess er Wilhelm II. dem dreizehnten Dynasten von Berge, und Vater des ersten Grafen Oswalds für eine gewisse Summe Geldes das Dorf Beek als Pfandschaft.
- Allen Cleveschen Städten, nämlich Cleve, Wesel, Emmerich, Kalkar, Rees, Büderich, Sonsbeck, Uden, Dinslaken, Schermbeck, Holten, Orsow, Griethausen, Kranenburg, Huissen, und Grieth, bestätigte ihre Privilegien, da sie versprachen, nach dem Ableben seiner Söhne, oder in deren Ermangelung, seine Töchter, als Erben anzuerkennen. Wovon der älteste Sohn, oder die älteste Tochter die sämtlichen Cleveschen und Märkischen Lande allein erben, und die jüngeren Söhne oder Töchter aus andern nicht Cleveschen Gütern versorgt werden sollten. Wobei Adolf übernahm, sie weder zu verpfänden, noch zu verkaufen, oder auf andere Art zu veräussern. Die Stadt Rees aber, die erst kürzlich von seinem Vater erworben war, nahm er in dem Fall, dass der Erzbischof von Köln sie wieder einlöste, von diesem Erbverein aus. Im Jahre 1419 befreite er auch alle diese Städte von den Lasten der Geistlichen Gerichtsbarkeit, und führte die Nachfolge der Geistlichen in weltliche Güter ein.
- Mit den benachbarten Fürsten und Republiken hat er folgende Verträge geschlossen: Mit Köln im Jahr 1398 einen sechsjährigen Waffenstillstand. Mit Münster verglich er sich im Jahr 1412 und 1437 wegen der Herrschaft über die Dörfer Ringelberg, Brünen, Dingden und Aschenburg, Hierbei war Philipp von Burgund Schiedsrichter zwischen unserem Adolf, und dem Bischof von Münster Heinrich von Meurs war, welcher den Spruch tat, dass Adolf in Brünen sowohl die weltliche als geistliche, der Bischof aber in Dingden nur die geistliche Gerichtsbarkeit ausüben sollte.
- Im Jahre 1418 verglich er sich mit Dortmund, über die Dörfer Mengede und Brakel. Und im Jahr 1420 schloss er einen Vertrag mit Adolf von Jülich und Berg. Sowie im Jahre 1429 mit Engelbert und Heinrich von Nassau, und mit Robert und Wilhelm von Virneburg über die Herrlichkeit Ravenstein.

Übrigens hat unser Herzog Adolf auch den Schwanenturm zu Cleve, und noch einen daselbst für das Fürstliche Archiv, ingleichen die Burgen und Schlösser von Griethausen, Huissen, Zevenaer, Isselburg, Wesel, Dinslaken, Schermbeck, Ruhrort, Orsow, Büderich, Wienendahl, Sonsbeck, Kervenheim, Schrävel, Udenheim und Kalkar, und in der Grafschaft Mark Altena und Werthen teils neu erbaut und teils besser ausgebaut. Und die Städte Udenheim 1414, Kranenburg 1417, bald nachher auch Schermbeck, und Isselburg 1441 befestigen lassen. Ausserdem hat er auch im ganzen Lande Gräben und Dämme am Rhein, und Landdeiche, an den Grenzküsten aber Landwehren anlegen lassen.

Zum Besten der Kirche tat er folgendes. Er liess bloss aus seinem Mitteln, ohne Beiträge anderer Fürsten, oder Belästigung seiner Untertanen ein Kartäuserkloster auf der Marien oder Grafeninsel bei Wesel anlegen, das er am 2. Februar 1419 angefangen, und am 19. Mai eben dieses Jahres durch Theodorich von Meurs, Erzbischof von Köln eingeweiht worden, und schenkte ihm Einkünfte und Freiheiten. Unter anderen auch die Zollfreiheit, und dass keine Schulden darauf exequiert (*eingetrieben*) werden sollten. Als Herzog Adolf zu diesem Bau ein grosse Menge Bausteine und Holz, und Vorräte von Kalk zusammenbringen liess, und seine Räte, die von seinem Vorsatz ein Kloster zu bauen, nichts

wussten, und ihn fragten, zu welcher Absicht er diese Anstalten machen lasse, gab er ihnen zur Antwort: **«Er wolle daselbst ein Zuchthaus für Schmarotzer, Kuppler, Ehebrecher, und allerlei Betrüger mit abgesonderten Gefängnissen bauen lassen»**. Als diese nachher sahen, dass Kartäuser-Zellen angelegt wurden, und dem Fürsten erinnerten, dass dieser ungeheure Aufwand ihm oder den Untertanen zu wenig oder gar keinen Nutzen gereiche, redete er sie so an: **«Wenn ihr, meine Freunde, den Armen Stücken Brot und Fleisch, in der Hoffnung eines Gotteslohn gern gebt, warum soll ich denn nicht mit noch mehr Grund heilige Mönchsseelen darbringen, die für mich und das ganze Herzogtum stets zu Gott beten?»** In dieser Kartause liess Adolf zwölf Zellen für ebenso viel Mönche bauen zu welchen seine Tochter Katharina und deren Gemahl Herzog Arnold Egmund von Geldern, Kaspar Kuilenburg, Johann von Alpen, und Johann von Loen in der Folge noch zwölf hinzufügten, und sie mit Einkünften begabten, damit so viel Zellen, als Buchstaben des Alphabets sein möchten. Eben dieser Herzog Adolf hat auch das sogenannte Antoninische Präseporat op gen Haw im Cleveschen Walde, das seine Mutter Margaretha von Berg 1378 angefangen, durch Anstellung gewisser Geistlichen und Erbauung eines steinernen grösseren Gesellschaftshauses, vollendet. Und die von seinen Vorfahren den alten Grafen von Cleve gestifteten Kollegiatskirche zu Zepflich, mit Einwilligung Papst Eugenius IV. im Jahre 1436 nach Kranenburg versetzt, sich aber das Patronatsrecht über alle Benefizien vorbehalten. Die Propstei des Cleveschen Kollegiums, des im Jahr 1441 durch Theodor IX. Grafen von Cleve von Monterberg hierher versetzt worden, hat er errichtet, und Heinrich Neuhaus zum ersten Propst angeordnet, welchem Hermann von Brakel aus Aachen gefolgt ist, der zugleich Kanzler bei Herzog Johann dem Sohn Adolfs wurde, und der Theodorich von Riswich aus Rees wieder zum Nachfolger hatte. Das Augustiner Kloster bei Ringelberg im Friedenstal hat er 1438 auch angelegt, welches die Kreuzbrüder mit seiner Einwilligung im Jahre 1444 eingenommen haben, nachdem die ersteren dasselbe verlassen hatten. Viele Kapellen hat er in Pfarrkirchen verwandelt. Und fast in allen Städten des Herzogtums Cleve, wo noch keine arme Susterhäuser waren, hat er diese, wie auch ein Krankenhaus und ein Haus für alte Dienstleute des Cleveschen Hofes, in seiner Residenz Cleve selbst gestiftet.

Herzog Adolf war also ein mit allen edlen Fürstentugenden
sehr begabter Fürst, in dessen Lob alle Chronisten einstimmen.

Von seiner Frömmigkeit führt Arnold Heimrich an, dass er gesagt habe, nach Christi Geburt wären für Christen alle Zaubereien, böse Künste und Sterndeutereien unschicklich. Seine Gerechtigkeit bezeugt die Antwort, die er seinem Schwiegersohn dem Herzog von Geldern Arnold Egmund, wie er sich gegen ihn über den Hass seiner Untertanen beklagte, gegeben hat. Wovon er ihm als die Ursache diese angab, dass er von seinen Untertanen eher gefürchtet als geliebt sein wollen, daher habe sich die Liebe in Hass verwandelt. Er behauptete auch, dass für einen Staat nichts verderblicher sei, als die Straflosigkeit der Laster, und verabscheute keine Art Leute mehr, als die Heuchler und Schmeichler. Seinem Adel pflegte er oft zu sagen, man müsse der Tugend nicht nachgeben, sondern ihr nachlaufen.

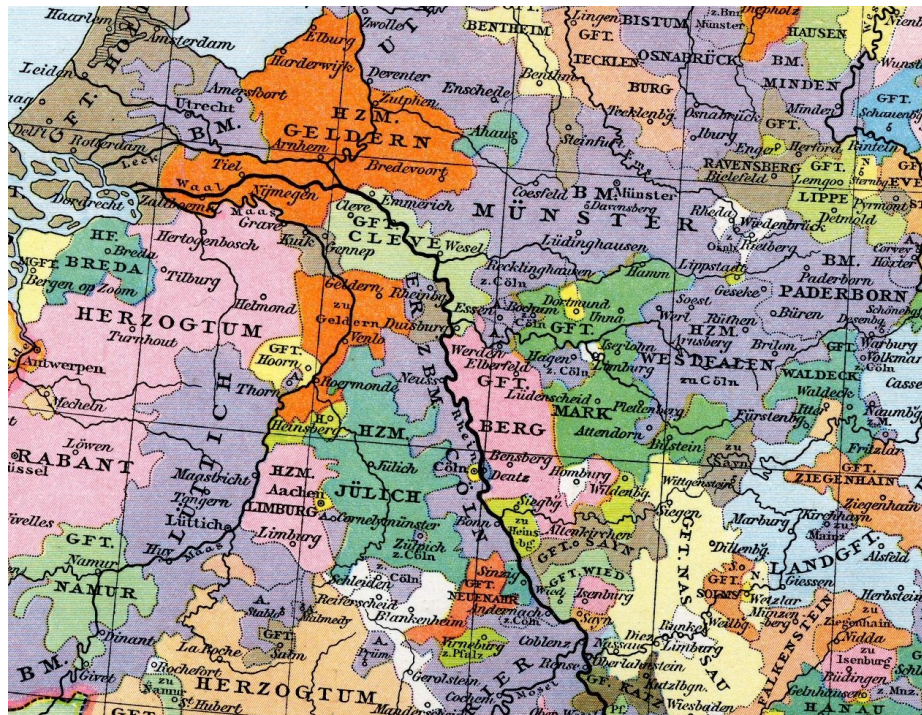
Seine Herablassung und Mässigung wird dadurch bezeugt, dass er einen prachtvollen kostbaren Hof sehr verabscheute, alle Pracht und Übermut von seinem Hofe verbannte. Und sowohl seinem Prinzen Johann, als seinen Hofleuten eine einfache und bescheidene sittsame Lebensart zur Pflicht machte. Als dieser Prinz Johann eine Zeitlang in Frankreich sich aufgehalten, sich von der einfachen väterlichen Lebensart entwöhnt, und mehr Stolz und äussere Pracht angenommen hatte, wie er auf Befehl seines Vaters vom Burgundischen Hofe mit Französischer Pracht und Rittern zurück kam, ward Adolf, da er seinen ankommenden Sohn mit ausländischer Pracht ankommen sah, und das Geklingel der Maulesel hörte, zornig, und sagte in seiner Sprache: **«Da kommt Johannecken mit den Bellen»**; um ihm dadurch die Eitelkeit seiner ausländischen Pracht vorzuwerfen. Diese Worte seines alten Vaters hat der Sohn nachher oft im Munde geführt, und gesagt, dass sein Vater wahr geredet habe, denn es sei lächerlich, wenn sich ein Fürst nicht schäme ausländische Pracht gegen die Frugalität (**Bescheidenheit**) seines Vaterlandes einzutauschen. Daher hatte denn auch Herzog Adolf ein so grosses Ansehen und Gewicht, dass sein blosses Wort mehr Glauben fand, als Brief und Siegel anderer Fürsten seiner Zeit.

Nach seiner fünfzigjährigen ruhmvollen Regierung seiner Länder, da Herzog Adolf 77 Jahre alt, und von Sorgen für das Wohl seiner Untertanen grau geworden war, fing er an, von der Gicht viel zu leiden. Daher machte er früh sein Testament, und bestimmte die von ihm angelegte Grafen-Kartause zu seinem Begräbnis. Seinem ältesten Sohn Johann vermachte er das Herzogtum Cleve, und Adolf, dem jüngeren, die Herrlichkeit Ravenstein und Winnendahl, nebst den Renten aus Herzogenbusch und Flandern, die ihm seine Gemahlin als Mitgabe zugebracht hatte, welche in 600 Fränkischen Kronen bestanden, die jährlich aus Flandern bezahlt werden mussten. In seiner Krankheit besuchten ihn die

Kartäuser Prioren Helmich Gadesdunkan, und Arnold Herrenhofen, um ihn zu trösten, und er entschlummerte lebenssatt, über 77 Jahre alt, in Gegenwart seiner Söhne, und seiner geliebten Gemahlin Maria von Burgund, wie auch anderer Grafen, Baronen und Edlen, die der Abschied eines so vorzüglichen Fürsten sehr betrübte am 19. September 1448, nachdem er zuvor noch gefastet, und das heilige Abendmahl genossen hatte. Seine Leiche wurde an den folgenden Tagen in der Kartause mit einem grossen Gefolge seiner um ihn trauernden Untertanen beigesetzt. Seine Gemahlin die Burgundische Maria überlebte ihn noch 15 Jahre, und starb auf der Monterbergischen Burg am 30. Oktober 1543 und wurde daselbst feierlich beerdigt. Als aber diese Kartause bei den Niederländischen Kriegsunruhen zerstört wurde, so sind von 28. Oktober 1590 Herzog Adolf II. und seine Gemahlin Maria von Burgund, seine Schwester Katharina, und seine Tochter Katharina, nebst Maria der Mutter des Prinzen Wilhelms, von da in die Dominikaner Kirche zu Wesel versetzt worden.



Dominikaner-Kirche St. Mariae Himmelfahrt zu Wesel



Herzogtum Cleve im 14. Jahrhundert